

DA SEIN, WENN ES DARAUF ANKOMMT...

Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen in Matthäus 25. Im Gottesdienst am Totensonntag habe ich es wieder gehört. Und wieder diese sperrigen fünf Worte: „... und die Tür wurde verschlossen“.

Die törichten Jungfrauen, diejenigen, die zu wenig Öl mitgenommen hatten und sich spät erneut auf den Weg machten, um welches nachzukaufen, verpassten die Ankunft des Bräutigams und ihnen wurde die Tür verschlossen. Ich bin religiös anders aufgewachsen. In einem Verständnis vom christlichen Glauben, in dem es keine Verlorenen gibt. Und keine Ausgeschlossenen.

Was war denn eigentlich so töricht? Doch nicht, dass sie kein Öl mehr hatten. Gut, das war sicherlich nicht besonders klug. Aber es war nicht der Grund, weshalb sie nicht zur Hochzeitsfeier eingelassen wurden – das Öl ist keine Eintrittskarte. Töricht wurden die Frauen erst in dem Moment, in dem sie auf die Stimmen derer hörten, die meinten, es reiche nicht. Als sie weggingen und nicht da waren, als es darauf ankam. Der Bräutigam feiert mit denen, die auf ihn warteten. Die, die nicht da waren, die kannte er nicht.

Verschlossene Türen, verpasste Gelegenheiten, ein endgültiges „zu spät“. Wenn die richtige Zeit für eine Entscheidung verstrichen ist, ist es zu spät. Manchmal sind es äußere Bedingungen, die den Ausschlag geben. Mein Vater konnte nie die Berufsausbildung machen, die er wollte, weil der Krieg es nicht zuließ. Manchmal ist es ein Unfall oder eine Krankheit, die dazu führen, dass Lebenswünsche nicht erfüllt werden. Manchmal ist man selbst verantwortlich. Nicht genug gelernt und das Schuljahr konnte man vergessen. Einem anderen nicht vertraut, sodass die Beziehung kippte.

Das Leben ist aber auch voller Situationen, in denen sich völlig unerwartet Türen öffnen und sich Möglichkeiten auftun. Mein Vater hat schließlich eine Tätigkeit gefunden, die er sich selbst gar nicht zugetraut hätte. Die Nichtversetzung führt womöglich an eine andere Schule, die viel besser passt. Und manchmal

ist es im Nachhinein gut, wenn eine Beziehung zu Ende geht, in der man nicht vertrauen konnte.

Darin liegt für mich die Botschaft dieses Gleichnisses. Es geht nicht darum, keine Fehler zu machen, perfekt zu sein, genügend „Glaubens-Vorrat“ bereitzuhalten. Es geht darum sich bewusst zu sein, dass es in bestimmten Situationen im Leben ein „zu spät“ geben kann. Es geht darum, dass man dann da ist, wenn es zählt und für die da ist, denen Türen zugefallen sind. Die Freundin in der Beziehungskrise trösten, dem Jugendlichen neue Lernchancen eröffnen, Flüchtlingen beistehen. Für andere Menschen Türen öffnen, die vor verschlossenen Türen stehen.

Wir brauchen keine Angst haben, mit zu wenig Öl dazustehen. Das macht nichts. Da bleiben, wo es darauf ankommt. Nicht weglaufen und Öl nachkaufen, nicht perfekt sein wollen, nicht unbedingt alles richtig machen müssen. Da sein, wo man gebraucht wird. Ohne Furcht. Dann kann der Bräutigam sagen: „Ich freue mich über Euch. Feiern wir zusammen ein großes Fest.“

Uwe Martini

